

# Aus der literarischen Welt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446043>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Kriegsursachen

Wieder brenzelts im Osten.  
Es wollen die Schwerter nicht rosten.  
Hier nicht und dort.

Auf Stangen speißen sie wieder  
die Köpfe der gestrigen Brüder  
und triesen vor Mord.

Die einen heißen Rebellen,  
weil sie das Vaterland stellten  
vor den eigenen Bauch.

Gingegen die regulären  
Schlächter zu loben wären,  
weil 's mal so Brauch.

In nationalen Tumulten  
gefällt man sich gern in Insulten  
der Ausländerei.

Das läßt sich partout nicht gefallen  
von seinen in spe-Basallen  
die Japaner.

Drum schickt beizeiten sie lieber  
Schiffe und Truppen hinüber  
mit rächender Hand!

Die „Ermordeten“ suchten die Liebe —  
es waren Märtyrer aus Liebe  
für's Vaterland.

Abraham a Santa Clara

## Am Meer

Hänschen durfte mit seinem Papa in den Sommer-  
ferien ins Meerbad. Beide hatten das große Wasser  
noch nie gesehen. Auf einmal unterbrach das Söhn-  
lein die stille Bewunderung:

„Du Papa, bei uns in Zürich haben die Sihl und  
die Limmat nicht so viel Wasser und doch kommt es  
öfters vor, daß sie überflutet werden. Warum über-  
flutet das Meer nie?“

Eine Weile steht der Papa sinnend da; doch  
plötzlich überleuchtet ein siegesbewußtes Lächeln sein  
Antlitz, er hatte den Grund gefunden:

„Mein Sohn, weil die Schwämme auf dem  
Meeresgrunde das Wasser hinweg aufsaugen.“

## Kindliche Frage

„Mama, warum haben denn die Damen  
so viel höhere Schwimmhosen als die  
Herren?“

Jng.

## Prüderie

Ein Pfäfflein steht in Laufen,  
Dem tat es in der Seele weh,  
Daß Kinder von neun Jahren  
In jubelnd hellen Laufen  
So über Reck und Barren  
Springen im grünen Klee!

Die Mädchen wie die Knaben  
Mit Anleitung der Lehrerin  
Am Turnen sich erfreuen!  
Sind's denn nicht Gottesgaben,  
Die Kräfte zu erneuen  
Strohlich mit Kinderfuss?

„Geschlechter sind zu trennen  
Beim Unterricht im Turnen hier!“  
Kief zornesrot der Pfarrer,  
Er wollte überrennen —  
(Jedoch im Unrecht war er!)  
Sie und der Kinder vier!

Die Lehrerin, sie stellt sich  
Und hält dem Pfaff die Sünden vor,  
Mit einer Ohrfeig' droht er,  
In Laufen man erzählt sich...  
Ein Pfaff, so zornesroter,  
Eklig kommt er mir vor!

Sag

## Wahres Geschichtchen

Bei der Zollrevision in Singen wird ein deutscher  
Gymnasialprofessor gefragt, ob er nichts Zollpflichtiges  
bei sich habe, was er kopfschüttelnd befreit. Der  
Beamte findet aber auf dem Boden des Koffers eine  
ganze Lage Schokolade.

„Das ist mein Reiseproviant,“ sagt der Professor.  
Etwas ungnädig haucht der Zöllner den Gelehrten  
an, zum Verbrauch auf der Fahrt sei das denn doch  
etwas zu viel, macht aber doch das bekannte + mit  
Kreide auf den Koffer.

Der Professor wird ganz ratlos, will noch etwas  
ermordern, wird aber von den Nachdrängenden bei  
Seite geschoben.

Gedankenvoll fährt er nach Hause und ist fort-  
gesetzt Schokolade.

In seinem Oberamtsstädtchen angekommen, begibt  
er sich sofort zum Gendarm und sagt, wegen seiner  
Familie wäre es ihm unangenehm, wenn der Beamte  
wegen der Zolldefraudation in seine Wohnung käme;  
er solle sich überzeugen, daß die Schokolade wirklich  
sein Reiseproviant gewesen sei.

Der Gendarm meint, ob denn ein Protokoll auf-  
genommen sei; sonst wisse der Zollbeamte ja gar  
keinen Namen.

„Über ich bin doch der Professor X.“ ermordet  
überlegen der Gelehrte...

Zierzehn Tage lang hatte der Professor Magen-  
beschwerden, er hatte die Schokolade „als Reise-  
proviant“ aus Vorsicht ganz aufgefressen.

## Der tolerante Ehemann

„Wie, mein Schwiegersohn, meine Tochter ist  
nicht da?“

„Nein, Schwiegermama.“

„Ich bin sicher, sie läuft wieder in den Waren-  
häusern herum!“

„Ja, Schwiegermama!“

„Schändlich! Ist denn ihr Platz nicht hier, um  
die Haushaltung zu besorgen und das Mittagessen zu  
kochen? Und du beklagst dich nicht?“

„Nein, Schwiegermama, im Gegenteil.“

„Im Gegenteil, und warum?“

„O, wenn du wüßtest, wie sie kocht!“

g.

## Richtig

„In einem Fall hat das Kinetophon vor  
dem Kinematographen gar nichts voraus!“

„Das wäre?“

„Wenn einer mit den Händen redet.“

Jng.

## Nicht seine Schuld

„Na, das trifft sich gut, daß du mir in die Hände  
läufst, ich muß dir einen Vorwurf machen!“

„Mir? Und warum?“

„Vor ungefähr einem Monat habe ich dir einen  
Regenschirm geliehen und bis jetzt hast du mir ihn  
noch nicht zurückgegeben.“

„Was willst du, das ist nicht meine Schuld, bis  
heute hat es ja nicht aufgehört zu regnen!“

g.

## Beim Großvesir

Gesandter: Excellenz, die Großmächte  
sind einig—

Großvesir: Sehr angenehm!

Gesandter: —ermassen erstaunt, daß Sie  
Aldrianopel besetzt halten!

Großvesir: Ach so!

Jng.

## Aus der literarischen Welt

Sicherem Einvernehmen nach soll sich Ulrich Sarner  
mit dem Gedanken tragen, den Hauptmannstitel nicht  
mehr führen zu wollen. Er befürchtet nämlich, mit  
Gerhart Hauptmann verwechselt zu werden und dann  
weniger Aufträge für Seßspiele zu bekommen.

## Hennen-Tod

Das Truthuhn und das Perlhuhn auch,  
Sie geben gute Bissen  
Und bringen Wohlmut deinem Bauch  
Und Sedern auch für Kissen.

Und denken Sie an solch ein Los,  
So schreien Sie gar kläglich —  
Nur wenige finden das famos,  
Doch mehrere unerträglich.

Und fluchen: Hol' die Henneschar  
Der Hölle Ungeheuer!  
(O Mensch, wie bist du undankbar:  
Denk' doch an frische Eier!)

Am Walensee ist's so geschehn,  
Daß vorm Gefchrei der Hühner  
Sum Kadi einer mußte sehn:  
O Richter, sei ein Sühner!

Die Gasse halten's nimmer aus,  
Das Gaggeln, das Gegagel!  
O leuchte du in diesen Graus  
Mit deiner Weisheit Sackel!

Der Richter sprach: Hals ab, Hals ab;  
Das ist das beste Mittel!  
Der Magen ist das beste Grab  
Und bleibt das beste Spittel.

Drauf hub ein mörderisch Schlachten an:  
Hals ab! war die Parole:  
Verzohren wurden Huhn und Hahn,  
Teils mit, teils ohne Sornle.

Die Henne schweigt, es hat kein Hahn  
Seither mehr dort gesungen —  
Nur jener kräht noch hinten an,  
Dem dieses Lied gelungen.

T. g.

## Wenn man altert

„Wie geht's, mein Lieber? Immer gut  
beieinander?“

„Nicht so übel, wenn ich bloß meinen  
Rheumatismus im linken Bein los wäre!“

„Du bist eben auch nicht mehr heurig.  
Das kommt jetzt so mit dem Alter...“

„Aber was hat denn das Alter damit  
zu tun? Mein rechtes Bein ist absolut nicht  
jünger als das linke und hat mir noch  
niemals Moleste gemacht!“

\*



Herr Seufz: Sie werdet's  
gläse ha, wie f'uf em tätsche  
Sozialistekungreß der  
bluetige Rosa d'Sedere-n  
usglaubst händ weg-em  
Generalstreich?

Srau Stadtrichter: Werse  
han i's gläse, hingäge hät's  
mi nüd tunkt, daß das grad  
ä zarts Roseli sei. I mag  
suß niemerem nüt Schledtis  
gunne, aber i hä doch a Sie  
tänkt, wie's ächt au ä so  
diemti, wenn Sie mit ere so ä Margge ghüratet  
wär, mit so eire chämtd Sie punkto dispidiere  
nüd so ring z'gang, wie mit dr Stadtrichter.

Herr Seufz: Uf so eire ließ mir halt i dr Neumühli  
unne es Rückschlagsventil a d'Mulegge mache.  
Suß tank-ene verbindli für die Usmerksamkeit; aber  
i dem spezielle Sal isch mir scho lieber, es heb sie  
en andere geschweigt.

Srau Stadtrichter: Offestigande, g'intressiert hett's  
mi scho, dere-n-ämal abjose, wenn sie de ganz  
Motor lat la laufe und säb hett's mi.

Herr Seufz: Und mich intressiert's, was d'Ein-  
trachtswabe über ihre Landsme Scheide-  
mann g'sproche händ, daß'r dem bluetige Rosli  
g'seit hät, wenn's dere g'importierte Rosa nüd  
gfalli, so sell sie doch abfahre, wo sie her cho sei.

Srau Stadtrichter: Es isch märkli ä schöns Säge  
gü grad ä so z'mittzt is Glicht ie und dann na  
vo dere Site. Mir fessid de Scheidima notwendig  
ämal uf d'Stör neh, daß'r eufere G'importierte  
über dä Segli die glich Fredig hät, sie verständig's  
vielicht besser, wenn ehne's en Europäer sei.

Herr Seufz: Verlah tüend i' es scho, aber sie  
sattled de „Berliner“ glich nüd. Da hilft nüt weder  
was i säbem schöne Lied heißt: „Schmefel, Pech  
und Pulver dri, das jagt die Kumbeli use.“